Familiennamen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Familiennamen

Namen mit und ohne „von“

Da war einer im vorigen Jahrhundert, der hieß Schmidt, bloß Schmidt, also Friedrich Schmidt, und der baute am Kölner Dom herum und baute auch in Wien einiges an Kirchen und anderen Gebäuden, und da er sich damit verdient gemacht hatte, bekam er von seinem Landesfürsten zur Belohnung einen Adelstitel und hieß dann Friedrich Freiherr von Schmidt.
Im 19. Jahrhundert ebenso wie in den Jahrhunderten zuvor gab es eine Menge Leute, die bloß so oder so hießen, also bloß Goethe oder bloß Schiller; aber weil sie sich verdient gemacht hatten, bekamen sie durch fürstliche Gnaden ein „von“ vor ihren Namen und hießen daraufhin „von Goethe“ und „von Schiller“. Somit wurde sogar der freiheitlich gesinnte Friedrich Schiller dann als „Herr von Schiller“ betitelt, obwohl man vom Sprachlichen her ja nur Herr von einem Ort oder Gebiet sein kann, oder zum mindesten muß einer, der „von“ vor seinem Namen hat, von daher kommen. Zu einem „Schiller“ aber, sprachlich gleichbedeutend mit „Schieler“, paßt kein „von“. Ein Josef Freiherr von Eichendorff ist jemand, der wohl wirklich von Eichendorff kommt, oder jedenfalls war sein Ahnherr einstmals von Eichendorff der Herr. Darum wirkt er oder ein Detlev Freiherr von Liliencron eindrucksvoll und echt. Ein „Freiherr von Schmidt“ dagegen klingt nicht echt, und deshalb wirkt er komisch.
Unter den berühmteren Namen wimmelt es bis in dieses Jahrhundert hinein von Namen mit „von“ davor, und man könnte meinen, Adlige seien die geborenen Geistesgrößen. Aber bei den allermeisten dieser mehr oder weniger hervorragenden Persönlichkeiten entsprach der Titel „von“ der gleichen Belohnung wie jetzt der Titel „Doktor“ oder „Professor“ ehrenhalber. Man merkt die nachträgliche Hinzufügung des „von“ also besonders, wenn der bürgerliche Name keine Ortsbezeichnung ist. Auf der Landkarte findet man kaum den Nachnamen des Schriftstellers Victor von Scheffel oder des Malers Adolph von Menzel oder des Chemikers Justus von Liebig, letzterer derselbe wie der von Liebigs Fleischextrakt. Dabei mußten es nicht unbedingt Fürsten sein, die den Titel „von“ verliehen. Manche Leute fanden sich selber verdienstvoll genug für diesen Zusatz, wenn es auch bei Carl Maria von Weber schon der Vater war, der sich von eigenen Gnaden mit dem Wörtchen „von“ schmückte, ein sprachlicher Unsinn, denn einen Ort namens Weber gibt es ebensowenig wie einen Ort namens Schiller.
Könnten dann nicht all die Holländer und Flamen, die ein „de“ vor ihrem Namen haben wie de Witt, de Lange, de Groot und so fort das nun auch mit „von“ übersetzen, wenn sie in deutsche Lande übersiedeln? Nicht wirklich; denn im Niederländischen heißt das „de“ nichts weiter als „der“, also „der Weiße“, „der Lange“, „der Große“. „Jan de Witt“ wäre zu deutsch „Hans Weiß“ und nicht etwa „Hans von Witt“. Das deutsche „von“ entspricht im Niederländischen selbstverständlich dem „van“, gilt aber da nicht als Adelstitel, sondern nur als Herkunftsbezeichnung. Daher hatte Ludwig van Beethoven als Deutscher ebensowenig einen adligen Namen wie Rembrandt Harmensz van Rijn als Holländer. Der Unterschied ist aber, daß man den großen Komponisten oft nur „Beethoven“ nennt, den großen Maler aber niemals nur „Rijn“, sondern mit seinem Vornamen „Rembrandt“.

Bei den so adlig klingenden Namen der früheren Jahrhunderte kann man nichts weglassen, nichts vor und nichts nach dem „von", also bei Hartmann von Aue oder Gottfried von Straßburg oder Konrad von Würzburg oder Walther von der Vogelweide. Denn wenn man etwa die Frage stellte: „Wer ist wohl bedeutender, Aue oder Vogelweide?" so würde einem da etwas fehlen. Und wenn man fragte, was man von Straßburg und Würzburg hält, so klingt das mehr nach Tourismus als nach Literatur. Man kann aber auch nicht von diesen Dichtern allein unter ihren Vornamen reden, also statt „Hartmann von Aue" nur „Hartmann" sagen; denn der Name Hartmann ist so häufig wie Hoffmann, und da kann es leicht zu Verwechslungen kommen. Zum Beispiel war ein gewisser August Heinrich Hoffmann kein Adliger, aber da er von Fallersleben kam, das heißt, in dem Ort geboren war, nannte er sich einfach Hoffmann von Fallersleben, und das klingt so gut wie die Namen jener Minnesänger, wenn auch Hoffmann von Fallersleben zwar das Deutschlandlied schrieb, aber keinen Minnesang.

Klaus Mampell

Sprachlogik

„Tieferschüttert haben wir erfahren"

Das Wort ist uns aus Todesanzeigen, Trauerreden und Beileidsbriefen vertraut. Es hat, wörtlich oder als Formel genommen, Sinn und Rang. Seine Anwendung sollte eigentlich keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Drei Beispiele:

— Tieferschüttert teilen wir mit, daß ...
— Tieferschüttert haben wir erfahren, daß ...
— Tief erschüttert hat uns die Nachricht, daß ...

Eines dieser Beispiele ist — strenggenommen — falsch, nämlich das zweite. Warum?

Das erste Beispiel sagt, daß uns der Verlust eines Menschen erschüttert hat, und in diesem Zustand geben wir die Todesnachricht weiter. Das zweite Beispiel sagt, wir seien erschüttert gewesen und hätten dann die Todesnachricht erfahren. Die zeitliche und die ursächliche Verknüpfung stimmen hier nicht. Gemeint ist: Wir haben erfahren, daß X gestorben ist, und diese Nachricht hat uns tief erschüttert. Wenn es so gemeint ist, soll man's auch so sagen: Die Nachricht, daß X gestorben ist, hat uns tief erschüttert.

Im dritten Beispiel sind Zeitfolge und Grundangabe in Ordnung. Man hat einzig die gewohnte Wortfolge „die Nachricht hat uns tief erschüttert" geändert, vielleicht zur Anpassung an vorangehende und folgende Sätze.

‚Erschüttert' als Mittelwort besagt, daß der Vorgang der Erschütterung bereits abgeschlossen ist, aber noch immer nachwirkt. Wenn wir die innere Verfassung eines Menschen kennzeichnen wollen, greifen wir oft zu solchen Wortgebilden: befangen, eingebildet, niedergeschlagen, vergnügt, zerstreut. Ja diese Partizipform wird sogar dort wortbildend, wo ein Verb nur „theoretisch" vorhanden ist, etwa bei begütert und beheimatet; begütern und beheimaten brauchen wir kaum, obwohl es einwandfreie Wörter wären.

Walter Pauli